Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen

Band: 49 (1991)

Artikel: Als man noch Heimatlieder sang : Erinnerung an zwei St. Galler Liederkomponisten

Autor: Amann, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als man noch Heimatlieder sang

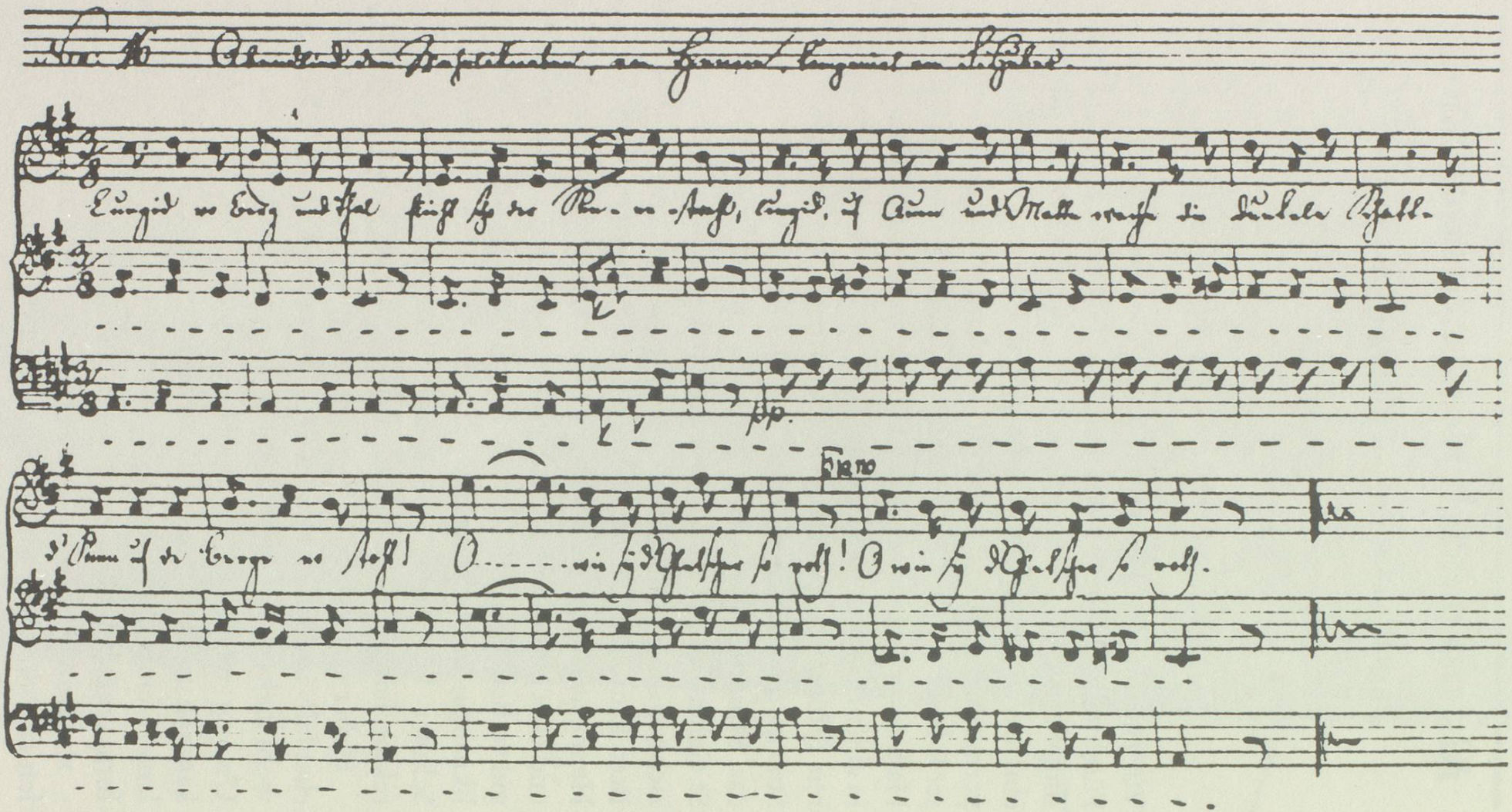
Erinnerung an zwei St.Galler Liederkomponisten

Ferdinand Fürchtegott Huber

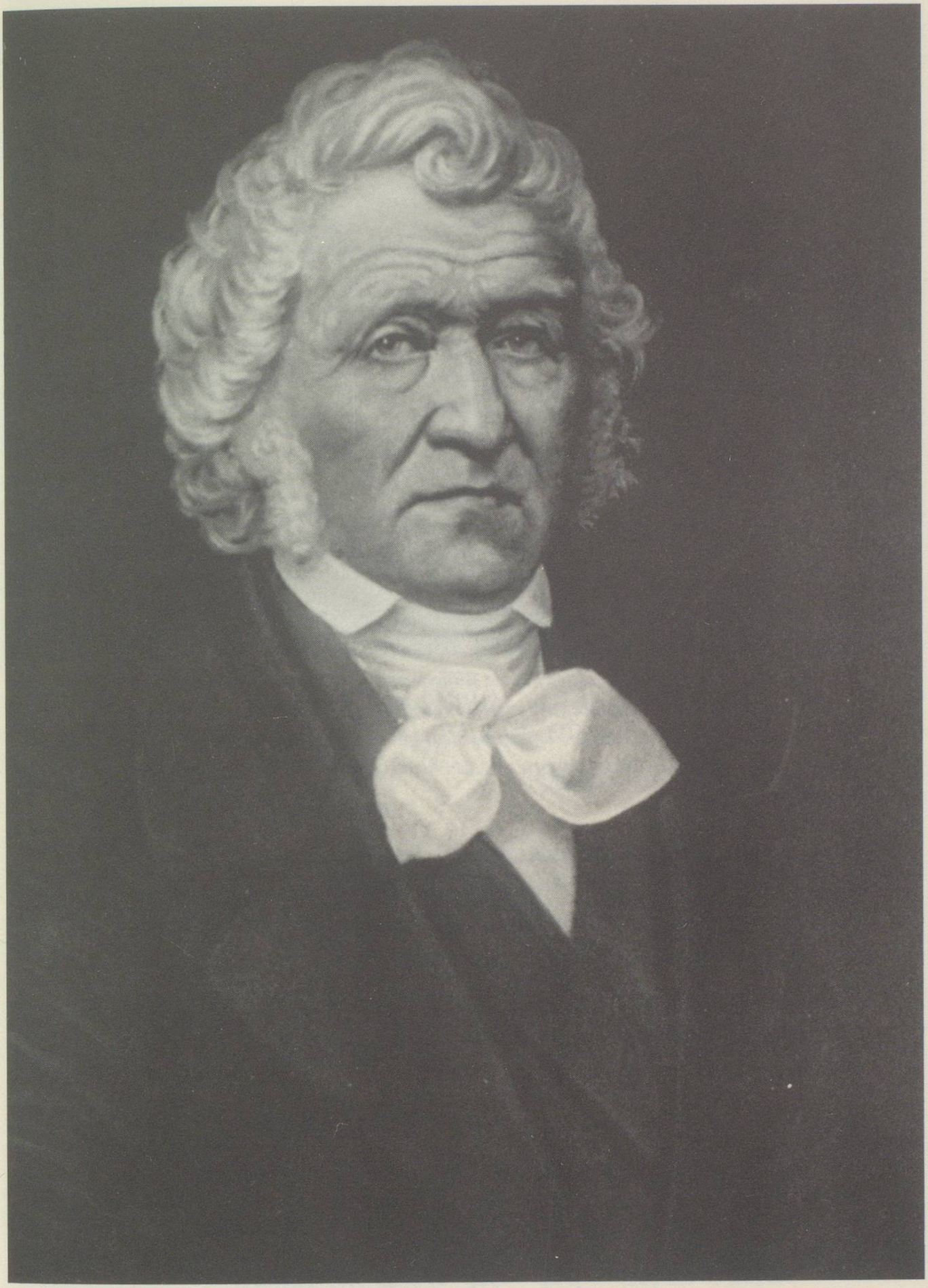
Vor zweihundert Jahren, am 31. Oktober 1791, kam Ferdinand Fürchtegott Huber als Sohn eines St.Galler Pfarrers und Vorsingers an der Laurenzenkirche zur Welt. Seine Mutter war eine begabte Sängerin. Den zweiten Taufnamen verdankt er vermutlich seinem Taufpaten, dem berühmten Zürcher Pfarrer Johann Kaspar Lavater. Bereits als 8jähriger wurde der Bub Halbwaise und musste in die Fremde ziehen. Als Hausbursche in einem Gasthof in Westfalen sang er sich ins Herz des späteren Feldmarschalls Blücher; das öffnete ihm den Weg zum Stuttgarter Stadtmusikanten Johann Georg Nanz, bei dem er das Musikhandwerk erlernte. 1816 war er wieder kurz in St.Gallen, ehe er als Musiklehrer an das «Fellenbergsche Erziehungsinstitut für Söhne höherer Stände» in Hofwil bei Bern kam. Dort lernte er den jungen Pädagogen Josef Anton Henne aus Sargans kennen, der um 1823 in Hofwil Deutsch- und Geschichtslehrer war. Henne schrieb den Text von «Luegid vo Berg und Tal», den Huber für die sogenannten «Wehrliknaben» in Musik setzte. Johann Jakob Wehrli, Lehrer und Schüler Pestalozzis, der spätere thurgauische Seminardirektor, leitete in Hofwil eine Kolonie für verwaiste Knaben.

Huber vertonte noch manches bekannte Volkslied. Für den ebenfalls in Hofwil tätigen Gottlieb Jakob Kuhn z.B. «Herz, wohi zieht es di»; Franz Liszt widmete er das Volkslied «Der Uschtig wot cho». Dieser ebenso wie Felix Mendelssohn kannten und schätzten den bescheidenen St.Galler. Huber gelang es, einfache Alphornmelodien in eine künstlerische Liedform umzuwandeln.

1824 kam Ferdinand Fürchtegott Huber wieder nach St.Gallen zurück, aber erst von 1833 an wirkte er dauernd in seiner



«Abendlied der Wehrliknaben», von Henne, komponiert von F. Huber, «Luegid vo Berg und Tal…» (Handschrift F. F. Huber, Vadiana).
Der musikalische Nachlass des St. Galler Musikers der Biedermeierzeit wurde nach seinem Tode der Vadiana übergeben.



Ferdinand Fürchtegott Huber, 1791–1863.

St. Gallen ehrte 1906 den Komponisten aus der Biedermeierzeit mit einem Brunnen, der sein Porträt trägt. Der Brunnen steht verborgen im Pärklein bei der Christuskirche an der Dufourstrasse. Der Blick über die Stadt hinweg auf Falkenburgwald und Säntis wird wohl der Anlass gewesen sein, den kleinen Park Ferdinand Fürchtegott Huber zu widmen.

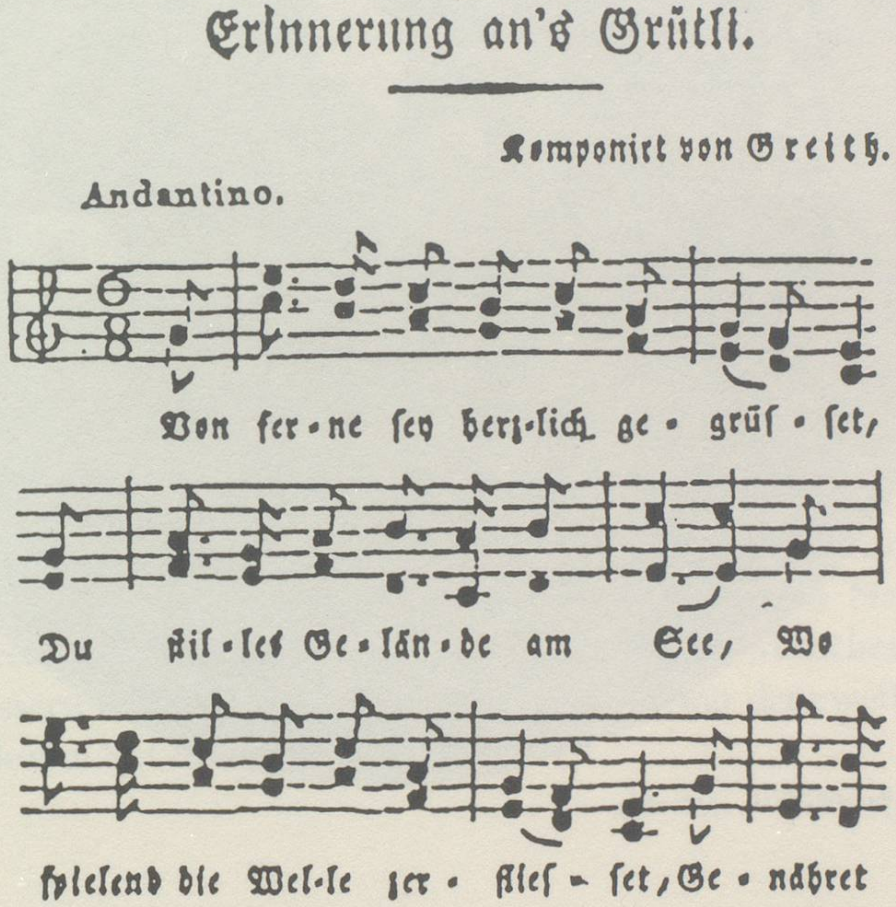
Heimatstadt. Er war Gesangslehrer an der Realschule, Professor für Orgel, Klavier und Violinspiel und Organist zu St. Katharinen. 13 Jahre lang leitete er die Singgesellschaft «zum Antlitz», aus der durch Zusammenschlüsse später der heutige «Stadtsängerverein Frohsinn» entstand. In seine Zeit fällt das erste, heute traditionelle Palmsonntagskonzert des «Frohsinns».

Am 9. Januar 1863 starb Ferdinand Huber und wurde auf dem kleinen Friedhof von St. Leonhard beerdigt. Seine Melodien und ein schlichter Brunnen an der Dufourstrasse halten das Andenken an ihn lebendig.

Das Volkslied «Von ferne sei herzlich gegrüsset» ist für manchen Leser eine liebe Erinnerung an eine Schulreise aufs Rütli. Auch wenn wir nächstes Jahr das Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft feiern, wird das Lied wohl nicht mehr wie einst Pflichtlied an allen deutschsprachigen Schweizer Schulen werden. Sein Komponist, Franz Josef Greith, wirkte 33 Jahre in unserer Stadt.

Greith war 1799 im Hause des heutigen Gasthofs Sternen in Rapperswil zur Welt gekommen. An der Universität Freiburg im Breisgau lernte er seinen Landsmann Johann Georg Krauer kennen, der den Text des Rütlilieds schrieb, das vermutlich an einer studentischen Silvesterfeier 1821 fern der Heimat erstmals gesungen wurde.

1822 kam Greith als Musiklehrer nach Hofwil, wo er auch Ferdinand Fürchtegott Huber kennenlernte. Er wurde dann



159 *Aus dem Zofinger Liederbuch, Erstdruck 1822.*

Franz Josef Greith, 1798–1869.

Am ehemaligen äbtischen Amts- und Schützenhaus an der Rorschacher Strasse, neben der Kirche St.Fiden, wurde diese Tafel zur Erinnerung an den Komponisten des Rütliliedes angebracht und die angrenzende Strasse nach ihm benannt.

Musiklehrer in Aarau, bis er 1833 nach St.Gallen kam, wo er im ehemaligen äbtischen Amts- und Schützenhaus an der Rorschacher Strasse, neben der Kirche St.Fiden, wohnte. Er unterrichtete an der katholischen Kantonsrealschule Gesang- und Instrumentallehre und amtete als Chorleiter an der Kathedrale. Am 1. Januar 1869 starb er und wurde auf dem Friedhof St.Fiden beigesetzt. Zu Ehren von Greith trägt die Verbindung zwischen der Rorschacher Strasse und der Lindenstrasse, entlang der Kirche St.Fiden, heute seinen Namen. Greiths Sohn war der spätere Domorganist in München, ein äusserst begabter Musiker. Greiths Bruder war der zweite Bischof in St.Gallen.

Hans Amann